

38.1
2

ben den Kindern Gottes
ins Beste
verwandelte Böse;

welches,
bey betrübter und ansehnlicher
Reich-Begängniß/
der weiland
Wohl-Edlen und Tugend-begabten
Frauen

Maria **B**enedicta,

geborener Rükhaubin,
Des Wohl-Edlen, Besten und Fürsichtigen

H **E** **R** **R**

Johannes **B**ästen,

Eines Hochlöblichen innern Raths-Collegii in dieser des H. Reichs
freyen Stadt Spener,

Hochansehnlichen Mitglieds,

auch fürnehmen Handelsmanns daselbst,

gewesenen Frau Schliebsten/

als dieselbe nach gar kurz ausgestandener Schwachheit, Sonntags den

4. Julii dieses 1723 sten Jahrs, selig verschieden, und folgenden Dienstag

Christ-gebührend zur Erden bestattet worden,

aus dem Leichen-Text/ Röm. 8, 28.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zc.
vorstellen wollen

Johann **C**hristoph **H**offherbert/
Evangelischer Pfarrer daselbst.

Frankfurt am Mayn,

gedruckt bey Johann Bauern.



Sonnet.

S Kläglicher Verlust! Herz Bäst / das Best
 einbüßet,
 Die edle Perl und Cron, die sein Hauß hat geziert,
 Wird durch des Todes Hand Ihm unvermuth entführt;
 Sein' werthe Augenlust die holde Augen schliesset,
 Drum seiner Augen Bach in Thränen sich ergießet,
 Und wird nur Klag und Ach in seinem Hauß gespührt.
 Denn wo ist so ein Schmerck, wie der, so ihn berührt?
 Da so ein theures Gut Er nun nicht mehr genießet.
 Doch halt ich, mein Herz Bäst/ es wird das Beste
 seyn,
 Wenn mit des Himmels Schluß er stimmt willig ein.
 Was auch scheint noch so böß / muß doch zum besten
 dienen
 Dem lieben Gottesfreund; seyd Ihr schon jetzt betrübt,
 Denckt, daß Sie Gott Euch dort mit Freuden wie-
 der giebt;
 Hier aber wird Ihr Lob und Tugend = Ruhm stets grünen.

Mit diesen wenigen Klag- und Trost- Zeilen hat
 nochmals das rühmliche Ehren- Gedächtnuß der
 seel. Frau Bästlin beehren, und den betrüb-
 ten Herrn Wittwer tröstlich auffrichten
 wollen

Der Autor der Leich- Predigt.

Zm



Made u
 dem h
 Egen von
 Sohn und u
 und Freude
 bleibe über u

Me
 es
 den
 16.
 sie
 man durch eine
 im göttlichen Ansp
 Wenn ein schmerer
 in jene, daß er eine
 in seinem Vermöge
 bil ihm roggemom
 Wogen gerne leben,
 ge. Was meiner
 eine gemeinet worde
 unter Geiziger sein



Im Namen JESU!

Gnade und Barmherzigkeit von GOTT
dem himmlischen Vater; Heyl und
Segen von Christo Jesu / seinem geliebten
Sohn und unserm Heylande; Trost / Friede
und Freude des heiligen Geistes / komme und
bleibe über uns / jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Vorrede.

Ine so unvermuthete als harte Ankündigung war
es, welche der große GOTT selbst den ehedessen
dem Propheten Ezechiel that, wenn er Cap. 24,
16. also zu ihm sprach: Du Menschen - Kind,
siehe, ich wil dir deiner Augen Lust neh-
men durch eine Plage. Was konnte der Prophet aus die-
sem göttlichen Anspruch anders schliessen, als daß bey GOTT dem
HERRN ein schwerer Unfall über ihn und über sein Haus beschlos-
sen seye, daß er einen schweren Verlust in seiner Haushaltung und
an seinem Vermögen werde empfinden müssen, seiner Augen Lust
soll ihm weggenommen werden, desiderium oculorum, was seine
Augen gerne sehen, und dessen Anschauen ihn vollkommen vergnü-
get. Was meinen wir aber wol, was durch diese Augenlust
seye gemeinet worden? Etwa sein Geld und Barschaft, daran ein
reicher Geiziger seine Augen weidet? Ich achte, der Prophet, der
A 2 dazu

dazumahl mit andern im Exilio in Babel lebte, möchte wol von dem Orden Sanct Petri gewesen seyn, dessen Ordens-Symbolum war, Act. 3, 6: Silber und Gold habe ich nicht. Waren es denn wol seine stattliche Kleider und allerley Geschmuck, daran eitele und hoffärtige Gemüther ihre Augen ergözen, und darin sie anderer ihren Augen zu gefallen, und ihnen einen Lusten zu erwecken suchen? Von solcher Eitelkeit war der liebe Mann wol entfernet, der als ein Priester sein ordentliches von GOTT vorgeschriebenes Priester-Kleid trug, und mit eitelem Kleider-Schmuck wol niemanden von seinen Zuhörern ein Vergerniß gab. Was war denn wol diese Augenlust des lieben Propheten? Sein Liebstes und Bestes in seinem Hause; mit einem Wort, seine geliebte Ehegenossin, welche seine Augenlust eben nicht war wegen ihrer guten Gestalt und Schönheit des Leibes und Angesichts, als vielmehr, in Ansehung ihrer beywohnenden schönen Gemüths-Gaben und hell-leuchtenden Tugend-Glances, der von ihr strahlete, und sie bey jederman angenehm machte, vornemlich aber ihrem lieben Ehe-Herzn nicht sowol seine Augen, so oft er sie ansah, als vielmehr sein Herz erfreuete; die Strahlen solches Tugend-Glances waren, ihr trefflicher Verstand, als welche ein sehr vernünftiges Weib war, ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht, ihre Zucht und Keuschheit, ihre Sittsamkeit und Eingezogenheit, ihre Freundlichkeit und Ehrerbietigkeit gegen ihren Ehe-Herzn, ihre gute Kinder-Zucht, ihre Emsigkeit und Häußlichkeit. Dieses schöne Tugend-Bild, sein bestes und liebstes Kleinod, wil ihm der HERR wegnehmen, und ihn dessen berauben vor der Zeit, ganz unversehens und unvermuthet; denn es soll geschehen durch eine Plage, *repentinâ morte, non præcedente morbô*, durch einen geschwinden Tod, ohne vorher lange krank zu seyn; daß sie in wenig Stunden frisch und gesund, und auch eine Leiche seyn solle; welcher jählunge Zufall und Verlust dem lieben Propheten desto schmerzhafter seyn solle. *Dictum, factum*; wie GOTT zum Propheten gesprochen, so ist es ergangen; denn schreibt der Prophet selbst, v. 18: Da ich des Morgens frühe zum Volck redete, starb mir zu Abend mein Weib. Da konnten sie nicht auffhalten ihre noch junge Jahre, nicht schützen ihre schöne Tugenden und gute Qualitäten; nichts vermochte dargegen des Propheten große Betrübniß, Winseln und Seuffzen; nichts das Weinen und Wehklagen ihrer lieben Kinder und Freunden; es mußte bey dem unwandelbaren Rathschluß Gottes sein Verbleiben haben, so mußte Ezechiel und sein Hauß eine reale Weissagung werden, das Jüdische Volck und Stadt Jerusalem fürbilden, denen ihre

ihre Augenlust der Tempel zu Jerusalem, der ihr liebstes und bestes Kleinod war, wiewol sie nur mit heuchlerischem Herzen und fleischlichem Vertrauen daran hiengen, genommen, und durch die Feinde solte zusambt der Stadt verstöhret werden.

Was meynen wir, Geliebte, auch herzlich und mitleidig betrübte Leich-Begleitere, obschon gegenwärtig Hochbetrübter Herz Wittwer nicht wie Ezechiel ein Prophet, noch aus dem Priester-Orden, ist aber nicht eben diese göttliche Stimme dieser Tagen an ihn ergangen, und GOTT der HERR Ihm sagen lassen: Ich wil dir deiner Augen Lust wegnehmen durch eine Plage? Hatte Ihm GOTT nicht ein recht Tugendfames Weib gegeben, die Ihm auch war desiderium oculorum, seiner Augen Lust, das Allerbeste und Liebste in seinem Haus, ein Weib seiner Jugend, Mal. 2, 14. jung noch an Jahren, alt aber am Verstand und Tugend, eine edle Perle und rechte Ehren-Crone, eine Zierde und Stütze seines Hauses, eine fleißige sorgfältige Haus- und Kinder-Mutter, ein einträgliches Nahrungs-Schiff? Wie plötzlich hieß es aber: Ich wil dir diese Augenlust hinwegnehmen durch eine Plage, und jählingen Zufall! Wie unvermuthet besiel sie der schmerzhafteste Leibes-Zustand! Wie geschwind schlugen die andere gefährliche Zufälle darzu! Es währte keine 24. Stunden, so war Sie wol und noch aufrecht, und auch eine Leiche; vorgestern gegen Abend starb dem Herrn Wittwer sein liebes Weib. O großer Verlust! O unerseßlicher Schade! Herz Gäst muß das Allerbeste, das Er hat, verlieren. Dafür halff nicht alle Kunst und Fleiß des Arztes, nicht das Jammern und Wehklagen Ihres geliebten Ehemanns und noch unerzogenen lieben Kinder, auch anderer lieben Anverwandten, Freunde und Freundinnen; so war es in dem unerforschlichen Rath Gottes beschlossen, der ihr also ihr Lebens-Ziel bestimmet hatte. Nun ist zwar ihren hinterlassenen geliebten Ehe-Herrn, Kindern und Freunden, nicht, wie dem guten Propheten, verboten, ihren tödtlichen Hintritt öffentlich zu beklagen und zu beweinen, wir es Ihnen auch nicht verdencken können, da wir solches dermahlen an Ihnen genugsam wahrnehmen. Weil aber durch dieses bloße natürliche Mittel ihrem Kummer und Betrübnuß nicht gründlich und völlig kan abgeholfen werden, so wollen wir uns demnach nach recht lebendigem und kräftigem Trost umsehen, und uns deswegen in das Heiligthum des Göttlichen Worts verfügen, selbigen darin zu suchen, als zu welchem Ende wir noch in diesem Klag-

und Trauer-Haus uns eingefunden haben. Daß nun solches ohne Göttlichen Segen nicht abgehe, so lasset uns zuvörderst miteinander sprechen ein gläubiges und andächtiges Vatter Unser, ꝛ.

Leich-Zert Röm. 8, 28.

Wir wissen aber / daß denen / die **GOTT** lieben / alle Dinge zum besten dienen / die nach dem Fürsatz beruffen sind.

Singang.

Liebe in dem **HERRN**, auch allesamt herzlich- und mitleidig Betrübte! Ein sehr stattliches aber auch wahrhaftiges Zeugniß ist es, welches unser Heyland Christus, **GOTT** dem **HERRN**, als seinem himmlischen Vatter, giebt, wenn er Matth. 19, 17. zu jenem reichen Jüngling spricht: Niemand ist gut, denn der einige **GOTT**. Denn da rühmet er **GOTT** den **HERRN** als einen guten und gütigen **GOTT**; und zwar, der nicht nur gut, sondern auch vollkommen und unendlich gut sey, das höchste, beste und einige wahre Gut; dem daher nichts anders in der ganzen Natur und unter allen Creaturen an Güte gleichen mag, es mag auch so gut seyn wie es wolle; wie denn auch die Heyden selbst sich solche Idée und Vorstellung von **GOTT** gemacht, und daher sonderlich ihren Jupiter mit dem Zunamen Optimus, der Allerbeste, und Ter Optimus, der aller Allerbeste benahmet haben. Denn es ist auch **GOTT** der **HERR** gut und der Allerbeste,

(I.) In Ansehung seines Wesens, welches ganz vollkommen, ohne Mangel und Tadel, nach welchem er nichts als lauter Gutes, und die Gütigkeit selbst ist, die er von sich selbst hat; und von dem alles, was auffer ihm gut ist, seinen Ursprung hat; und was auch auffer ihm an den Creaturen Stück-Weiß für gutes gefunden wird, das fließet in ihm, als in einem unergründlichen Meer alles Guten, zusammen; und ohne einige Veränderung bleibet er immer also gut und der beste, als bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist. Gut und der Allerbeste ist er,

(2.) In

(2.) In Ansehung seines Willens, obschon derselbe in der That mit seinem Wesen ganz einerley ist; denn Gott ist, nach seinem Wesen, die Liebe, 1. Joh. 4, 8. Die Liebe aber liebet, und wil allezeit nichts anders, als das Gute: Und wie der menschliche Wille am allermeisten das allerbeste liebet, sich zu demselben am meisten neiget, und für allem andern erwählet; also liebet und wil auch Gott allezeit das allerbeste, sich nemlich selbst und seine Vollkommenheiten und Tugenden; auffer ihm aber auch alle seine gute Creaturen, sonderlich die Menschen, gegen welche er allezeit einen guten und geneigten Willen hat, und nichts anders als ihr Bestes verlanget, und sich ihnen, als das allerhöchste Gut, zu ihrem vollkommenen Genuß, allezeit mitzutheilen bereit und geneigt ist, daß sie schmecken und durch würcklichen Genuß und lebendige Empfindung sehen sollen, wie freundlich, quàm bonus, wie gut der HERR sey. Daher preiset auch die Schrift den überschwenglichen Reichthum der Göttlichen Güte, Röm. 2, 4. Gut und der Allerbeste ist endlich Gott der HERR,

(3.) In Ansehung seiner Wercke, da alles, was er thut und macht, sehr gut ist; da alles nach seinem heiligen Willen gehet, und zu seiner Ehr, auch seiner Creaturen Besten angesehen ist. Denn als er im Anfang alles erschaffen, sahe er das alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut, Gen. 1, 31. Sehr gut ist ja das große Werck unserer Erlösung, unsers Berufß, der Wiedergeburt und Befehrung, der Erleuchtung, Vergebung der Sünden und Rechtfertigung, der Heiligung, und andere mehr. Sonderlich macht Gott der HERR alles gut in dem Werck der Erhaltung und Regierung aller Dinge, welches am allermeisten sich offenbahret in der Regierung der Menschen und ihres Thuns, seiner lieben Kirche und gläubigen Kinder, auf welche er seine mannigfaltige Güte ohn unterlaß gar reichlich außfliessen lästet, sie für allem Ubel stets behütet und bewahret; und ob ihnen schon diß oder jenes, was ihnen begegnet, scheint böß und schädlich zu seyn, ja würcklich und an sich selbst böß wäre, dennoch ist seine Güte so wol als seine Weißheit so groß, daß er nicht zugiebt, daß es ihnen warhafftig schädlich seyn muß, sondern richtet und lencket es vielmehr alles dahin, daß es ihnen zu ihrem Nutzen und zum Besten dienen muß. Wie der heilige Apostel Paulus solches ausdrücklich bezeuget in unsern zum Leich-Tert außersehnen Worten: Wir wissen aber, daß denen &c. Welche wir nun zu erklären vor uns nehmen, und daraus vorstellen wollen:

Das bey den Kindern Gottes ins Beste verwandelte Böse.

Welche Verwandlung wir ansehen wollen :

- I. Nach ihrer genauen Beschreibung.
- II. Nach ihrer nachtrücklichen Ver-
sicherung.

Seuffzen aber vorhero miteinander :

Sey uns gnädig, o HErrre Gott,
Sey uns gnädig in aller Noth!
Zeig uns deine Barmherzigkeit,
Wie unsre Hoffnung zu dir steht!
Auf dich, hoffen wir, lieber HErr,
In Schanden laß uns nimmermehr!

Abhandlung des Texts.

Soll, meine allerseits Geliebte, auch herzlich und mitleidig Betrübte, dann einmal dabey bleiben, daß wir angedeuteter Maßen, bey Erklärung der Text- Worte erwegen das bey den Kindern Gottes ins das Beste verwandelte Böse; daraus sichs denn wohl ergeben wird, wie der frühzeitige Hintritt unserer seligen Frau Mitschwester, der Frau Bästlin, er mag auch so böß angesehen werden wie er wolle, warhafftig etwas gutes seye, und Ihr sowol als Ihrem hinterlassenen hochbetrübten Herrn Wittwer, dem Herrn Bästlin, und Bästischen Kindern, und Anverwandten, zum besten ausschlagen müsse. Wir sehen denn mehr berührte Verwandlung, wie sie in unserm Text enthalten.

I. Nach der genauen Beschreibung; und da führet uns der heilige Apostel (1.) auf den doppelten Grund, woher diese Verwandlung rühret. Nemlich, weil die Kinder Gottes solche sind, die Gott lieben; und denn weil sie nach dem Göttlichen

lichen Fürsatz beruffen sind. Welche Worte zugleich eine vor-
 treffliche und ganz eigentliche Beschreibung der Kinder Gottes in
 sich halten. Denn daß er mit diesen Worten die Kinder Gottes be-
 zeichnen wolle, das erhellet aus des Apostels ganzer vorhergehenden
 Rede, da er schon v. 14. ihrer gedacht, und hernach weiter fortfähret
 von ihnen zu reden und von ihnen meldet, theils ihre Kennzeichen,
 die Einwohnung und Würckung des kindlichen Geistes, von dem sie
 getrieben und regieret werden, der in ihnen das kindliche Abba ruf-
 fet, und sie durch sein innerliches Zeugniß ihrer Gottes-Kindschafft
 versichert. Es giebt darauf der Apostel eine neue Beschreibung und
 Eigenschafft der wahren wiedergeborenen Kinder Gottes, die Liebe,
 die sie, als Kinder, gegen Gott ihren himmlischen Vatter haben,
 und eine Würckung des in ihnen wohnenden kindlichen Geistes ist,
 so aus dem Glauben entspringet, und eben den gesambten Gehorsam
 aller Geboten in sich fasset; wie Johannes von solcher Liebe Gottes
 schreibet, 1. Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir
 seine Gebote halten; unser Heyland auch spricht Joh. 14, 23:
 Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und v. 21:
 Wer meine Gebot hat, und hält sie, der ist's, der mich
 liebet. Wie nun dieses die wahre Beschreibung der Kinder Got-
 tes ist, so ist es auch ein ohnfehlbarer Grund und Ursach, war-
 um ihnen das Böse, so ihnen noch in diesem Leben begegnet, nicht
 schädlich seyn könne, sondern gewiß zum Besten dienen müsse. Denn
 sind sie Kinder Gottes, wie sie ja Gott aus obbeschriebenen Kenn-
 zeichen selbst für dieselbe erkennen muß, so liebt er sie denn auch als
 seine Kinder, so sucht er denn auch als ein Vatter, in allem ihr Bes-
 tes, wendet hingegen als Ubel, und was ihnen an ihrer wahren
 Glückseligkeit hinterlich seyn möchte, von ihnen ab; wo er es aber
 doch sie betreffen läßt, so kan es nicht anders seyn, seine Güte und
 Weißheit wird es in lauter Gutes verwandeln, und machen, daß es
 ihnen zum besten gereiche. Wozu noch kommt der andere Grund,
 die ewige Gnadenwahl, welche dieses ebenfalls mit sich bringet,
 daß wahren gläubigen Kindern Gottes das Böse, so ihnen begegnet,
 nicht schädlich an ihrer Seligkeit seyn könne, sondern vielmehr als et-
 was Gutes und nütliches befördern müsse. Darum der Apostel noch
 die Worte in Beschreibung der Kinder Gottes hinzufüget: Die nach
 dem Fürsatz beruffen sind. Denn daß damit auf die ewige Gna-
 denwahl gezielet werde, geben die auf unsern Text folgende Worte
 v. 29. 30. Gott der Herr berufft nicht allein in der Zeit die
 Menschen nach seinem Vorsatz, den er von Ewigkeit bey sich selbst
 gemacht

gemacht und beschlossen, in welcher Ordnung er uns wolle selig machen, sondern er hat auch schon von Ewigkeit seine wahre glaubige Kinder, nach demselben zur ewigen Herrlichkeit erwählet, wie Paulus ebenfals Ephes. 1, 4. 5. solches lehret. Von welchem seinen gnädigen Vorsatz und Geheimnuß seines an sich uns verborgenen Willens er uns soviel eröffnet, daß er darin bestehe, er wolle alle in Adam gefallene Menschen wieder selig machen, und ihnen die verlorne Seligkeit wieder aus Gnaden schencken und verschaffen; er wolle dann seinen lieben Sohn allen zu gut Mensch werden, und ihnen die Seligkeit erwerben lassen; die wolle er auch sammt seinem Sohn allen Menschen anbieten, und sie zu Annehmung derselben durch das Evangelium kräftiglich beruffen lassen: Welche nun solchem Beruf folgen, den Glauben an seinen Sohn in sich würcken lassen, und damit ihn und sein erworbenes Heyl annehmen, und bis ans Ende beständig verharren würden, die solten es dann seyn, und keine andere, die solcher Seligkeit, oder der zukünftigen Herrlichkeit des ewigen Lebens würcklich theilhaftig werden solten. Krafft dieses ewigen Vorsatzes und Rathschlusses hat nun der getreue Gott, nicht nur seinen Sohn in der Fülle der Zeit gesandt, und durch dessen Erlösung allen Menschen die Seligkeit erwerben und bereiten lassen, sondern durch die allgemeine Predigt des Evangelii berufft er auch alle Menschen darzu. Die nun nach diesem Vorsatz so beruffen werden, daß sie auch den Beruf in Gehorsam des Glaubens gebührend annehmen, diesem ihrem Beruf würdiglich wandeln, im Glauben und in der Liebe bis ans Ende verharren, die sind dann wahrhaftig von Gott zur ewigen Herrlichkeit erwählet; und weil diese Erwählung fest stehet und unwandelbar ist, so ist unmöglich, daß etwas solte seyn, so böß und schädlich es sonst immer scheinen, oder in der That seyn möchte, das den außervählten Kindern Gottes an ihrer zukünftigen Herrlichkeit nachtheilig seyn könnte, sondern muß vielmehr ihnen darzu beförderlich seyn. Wie der Apostel die ganze Sach, von unsern Text- Worten an bis zu Ende dieses vortrefflichen Capitels auf das stattlichste außführet. Nach erörtertem Grund dieser seligen Verwandlung laßt uns sehen

(2.) Die verwandelende Sach, und was den Kindern Gottes zu gut in das Beste verwandelt werde? Zwar nennet der liebe Apostel nichts gewisses und absonderliches, sondern fasset gar vieles, ja alles über einen Hauffen zusammen, sprechend: Es dienen denen, die Gott lieben, alle Ding zum besten. Bey welcher Universalität wir es dann auch gar wol können bewenden lassen, und nachdem sich alle Ding in die zwey Classen des Guten

Guten und des Bösen eintheilen, so ist nun kein Zweifel, daß dasjenige, was an sich und vorhin gut ist, auch den Kindern Gottes müsse gut, und zu ihrer künftigen Seligkeit ersprießlich seyn, oder zu Erlangung derselben mitwürcken müsse; wie dann der heilige Apostel im vorhergehenden 19. und folgenden vers. von der ganzen erschaffenen Natur und allen Creaturen insgesammt bezeuget, daß sie alle mit ängstlichem Harren und stetem Sehnen warteten auf die Offenbarung und herrliche Freyheit der Kinder Gottes, also auch an ihrem Ort, und auf ihre Weiß das ihrige mit beyträgen zu ihrer künftigen Herrlichkeit und Seligkeit. Indessen können wir die andere Claß, des Bösen, aus der general Rubric, aller Dinge, so gar nicht außschliessen, daß vielmehr der Zweck sowohl als der Zusammenhang der Apostolischen Rede ganz specialissimè auf das Böse zielt, nemlich, auf allerhand Leiden und Trübsalen, so die Kinder Gottes noch in diesem Leben betrifft und ansicht, oder was sonst noch anders Böses seyn möge, solts auch die Sünde und der Satan selbst seyn. Denn nachdem der Apostel in vorhergehendem 17. v. das zukünftige himmlische Erbe und Herrlichkeit der Gläubigen aus ihrer Göttlichen Kindschafft vest gesetzt hatte, daß sie als Brüder Christi ihres Heylandes und erstgebohrnen Bruders, auch mit ihm das himmlische Erbe erlangen, und mit ihm zu gleicher Herrlichkeit erhaben werden müsten, so hänget er aber auch die bedenkliche condition mit an: So sie anders mit ihm leiden; und erst hier in dieser Welt auch allerhand Leiden und Trübsal erdulden würden, wie er solche erduldet hat.

Nun möchte dieser dem Fleisch und der Natur sehr unangenehme Anhang von den auszustehenden Leiden und Trübsalen die Kinder Gottes in ihrer freudigen Hoffnung, wegen der zukünftigen Herrlichkeit sehr darnieder schlagen, aus Furcht, daß sie in solchen Trübsalen unterliegen, und sie durch dieselbe von Christo und von seiner Liebe abgerissen werden, folglich um die künftige Herrlichkeit kommen möchten. Da versichert sie der Apostel nun, durch Anführung verschiedener Gründe, daß sie nicht sollen zweiffeln, ihre künftige Herrlichkeit bleibe ihnen gewiß und unverrückt, und was nun allerhand schwere Trübsalen und Leiden dieser Zeit betreffe, die sie würcklich etwa betreffe, oder noch betreffen werde, so würden sie dieselbe so wenig um ihre künftige Herrlichkeit bringen, daß im Gegentheil sie ihnen dazu alle Förderung thun müsten. Denn das bleibe vest, daß ihnen alles, alles müsse zum Guten und zu ihrer Seligkeit dienen und nützlich seyn, nicht nur dasjenige, was an sich selbst gut ist, und woran die Welt selbst eine Wolthat erkennet, sondern auch was im-

mermehr Böses seyn und sie betreffen möge, es sey nun warhafftig böß, oder daß es doch dem Fleisch und der Natur als etwas Böses scheineth, und ihr zuweilen gar unangenehm ist. Wie denn solches Bösen sehr viel und mancherley ist. Denn da ist viel Böses, welches nun, nachdem durch die Sünde der Fluch eingedrungen ist, auf der ganzen Natur haftet, da alle Creatur in seiner Maasß ihr Leiden hat, davon wir pflegen zu singen:

All' Creatur bezeuget das,
Was lebt im Wasser, Laub und Gras,
Sein Leiden kans nicht meiden.

Sonderlich ist das menschliche Leben durchgehends in allen Ständen mit vieler Noth und Elend beschweret, so daß Sirach gar recht gesprochen, Cap. 41, 1: Es sey ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben: Davon denn gläubige Kinder Gottes ihres Orts auch nicht frey, sondern an dem was dem ganzen menschlichen Geschlecht für widerige Zufälle gemein sind, auch ihren Antheil redlich haben. Sie haben über das auch noch ihr besonderes Christen-Leiden, da sie sich noch mit der Sünde schleppen, auch von dem Satan sich mit allerley schweren und gefährlichen Versuchungen müssen angreifen lassen; die Welt auch mit ihren Vergnüssen und Reizungen, und denn mit mancherley Arten der Verfolgungen, ihnen das Leben sauer macht, daß sie also, wie ihr Heyland Christus, so lange sie hier leben, mit vielerley Ubel umgeben sind und angefochten werden; wie nicht allein die Zeugnisse und Klagen der Heiligen in der Schrift, sondern auch die lebendige Erfahrung an allen Kindern Gottes gnugsam bezeuget. Welches ihnen gleichwol ihre zukünftige Herrlichkeit nicht nehmen noch zweiffelhafftig machen kan, sondern ihnen vielmehr dazu verhelffen muß; das werden wir gnugsam erkennen, wenn wir auch sehen werden

(3.) Die Verwandlung selbst, und was aus allem diesen Bösen endlich wird, das die Kinder Gottes betrifft. Da wird nun das Beste daraus; denn es dienet ihnen auch dieses alles zum Besten, nach dem Grund-Text heisset es eigentlich: Ihnen wircket es mit zum Guten. Also bekommt es nicht allein einen guten Ausgang, und gewinnet ein gutes Ende; sondern wie alles, was an sich gut ist, cooperiret und mitwircket zu der Kinder Gottes ihrem Besten, also muß auch das Böse auf mancherley Weise dazu helffen und beförderlich seyn, nicht zwar aus seiner Natur, sondern durch die weiseste und gütigste Direction Gottes ihres

ihres himmlischen Vatters, der solches um deswillen über sie verhenget, und ihnen solches aus lauter Liebe zuschicket. Zum Guten und zum Besten muß es ihnen dienen, nemlich zu ihrer Seligkeit, so wol im Reich der Gnaden, als im Reich der Herrlichkeit. Da zwar die eigentliche wirkende Ursachen unserer Seligkeit sind die Gnade Gottes des Vatters, Christus und sein theures Verdienst, die Gnadenreiche Wirkung Gottes des heiligen Geistes, welche durch die ordentliche Mittel des Evangelii und der heiligen Sacramenten geschieht; indeßen bedienet sich doch Gott der Herr aus seiner freyhabenden Macht auch anderer Neben- und Hülfsmittel, die den ordentlichen Mitteln den Weg bahnen, und die Hindernisse aus dem Wege räumen müssen, damit sie desto besser anschlagen, und ihre in sich habende Göttliche Krafft zu unserer Seligkeit beweisen können; dergleichen gesegnetes Hülfsmittel denn auch alle das Böse ist, womit die Kinder Gottes noch hier in diesem Leben umgeben sind, es gehöre nun zum Sünden-Ubel oder zum Straf-Ubel, es sey allerley äußerlich- und innerliches Leiden, oder die Sünd und der Satan selbst.

Zum Besten und zu ihrer Seligkeit dienen ihnen allerley äußerliche Trübsalen; denn (1.) lehren sie dieselbe gar viel nöthiges und nütliches in ihrem Christenthum; dabey lernen sie sich fein selbst erkennen, wie weit sich ihr seliger Gnaden-Stand in diesem Leben erstreckt; nemlich, ob sie gleich eine neue Creatur in Christo, ob sie schon theilhaftig worden einer Göttlichen Natur, ob sie schon des Geistes Erstlinge haben, ob sie schon nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben, und ob gleich deswegen nichts verdamliches in ihnen ist, ob sie endlich auch wol gar den Ruhm der Heiligkeit und Vollkommenheit haben, 1. Cor. 1, 2. Col. 2, 10. daß sie darum noch nicht gar von der Sünde befreyet seyen, welche gleichwol noch in ihnen wohnet, sich stets in ihnen reget, und sie oft gefangen nimmt; deren Zeugniß und Folge denn die leibliche Trübsalen sind, ob sie schon nicht mehr als eigentliche Straffen derselben anzusehen sind. Dadurch werden sie denn getrieben, desto sehnlicher mit Paulo zu seuffzen, Röm. 7, 24: **Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** das ist, von der inwohnenden Sünde, und daß sie desto mehr lernen dieselbe durch die tägliche Buß in sich zu erlöden, und hierdurch den täglichen Wachsthum des neuen Menschen zu befördern. Durch die Trübsalen lernen Kinder Gottes, die Schwere der Sünden und des Zorns Gottes über dieselbe erkennen; denn da Gott seine Kinder, wenn er ihnen gleich die Sünden vergeben, dennoch in Absicht auf dieselbige hier in der Welt also heimsucht

und züchtiget, so können sie leicht daraus erkennen, wie schwer sein Zorn und Straffe in Ewigkeit seyn müsse, wo derselben keine Ver- söhnung noch Vergebung durch Christum wäre; wobey sie denn auch lernen das Leiden ihres Heylandes Christi, da er die vollkom- mene Straffe unserer Sünden ausgestanden und gebüßet, desto hö- her zu achten, ihm desto mehr dafür zu danken, und sich auff's neue für Sünden zu hüten.

Zum Guten und Besten dienen den Kindern Gottes die leib- liche Trübsalen, weil sie auch dieselbe (2.) in ihrem Christenthum bewähren. Denn dadurch wird ihr Glaube und Vertrauen, ihre Liebe, ihre Gedult und Hoffnung geprüft und offenbahret, ob sie rechter Art, wie groß und starck sie seyen. Ihr müßet, schreibet Petrus I. Epist. 1, 6. eine kleine Zeit traurig seyn, in man- cherley Anfechtung, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergäng- liche Gold, das durchs Feuer bewähret wird; wodurch sie also wiederum zur Erkenntniß ihrer selbst kommen, welche zur Füh- rung des Christenthums und dessen täglichem Wachsthum sehr nö- thig ist.

Die Trübsalen wehren auch (3.) der Sünde, und deren viel- fältigen Ausbrüchen bey den Kindern Gottes, wie Petrus I. Epist. 4, 1. von dem Leiden am Fleisch insonderheit saget, daß ein sol- cher auffhöre von Sünden; das mag von allem übrigen Leiden gesaget werden: Denn es ist der Zaum, dadurch manche von ihrem Sünden-Beg zurück gezogen und aufgehalten werden; der Zaum, der hindern muß, daß sie nicht von dem vorgeschriebenen engen Zu- gend-Beg neben austreten; wie Gott disfalls zu dem so gern aus- schweiffenden Israel sagte, Hos. 2, 6: Siehe, ich wil deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor zie- hen, daß sie ihren Weg nicht finden soll.

(4.) Dienen die Trübsal denen Kindern Gottes darin zu vielem Guten, daß sie dieselbe in ihrer Trägheit erwecken, und in Übung der Gottseligkeit desto eyfferiger machen; zu allerförderst erwecken sie zum Gebeth, und machen dasselbe brünstiger, Esa. 26, 16: HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. Sie schärffen die Liebe zu Gottes Wort, und machen dieses Manna desto geschmack-
famer,

famer. Esa. 28. I
sie werden ihn
begieriger nach
für Welt auszug
die im Himmel
den Gottes zu
mals noch in die
gar recht sagte zu
iß mit mir
machen. Grof
Christo, ihrem e
Sie sind vero
bild seines Go

Ich sollte hie
liche Anfechtung
angreifen, und
zum Besten di
nicht vergönnen.
zu allem dem die
Trübsalen gesage
merliche Anfecht
heit der Kinder G
Ich halte es de
heit nicht wert
2. Cor. 4, 16:
schaffet eine e
lichkeit.

Weil wir abe
zeiten dienen m
trag sichs noch
Christenthum, u
wenn es denn nur
sie durch Veruch
stüchdes, in eine
ollen? Da wo
bemenden lassen,
Wofe, Tom. X.
antwortet man

samer, Esa. 28, 19: Anfechtung lehret auffß Wort mercken; sie verleiden ihnen die Welt mit ihrem Wesen, und machen sie desto begieriger nach dem Himmel, daß sie desto williger werden, aus dieser Welt auszugehen, und sich zu sehnen nach ihrer Behausung, die im Himmel ist, 2. Cor. 5, 2. Die Trübsalen müssen den Kindern Gottes zu ihrer desto größern Verherrlichung dienen, offtermals noch in diesem Leben; wie an Joseph zu sehen, der desßwegen gar recht sagte zu seinen Brüdern, Gen. 50, 20: Ihr gedachtetß böß mit mir zu machen, aber Gott gedachtß gut zu machen. Große Herrlichkeit ist es ihnen, daß sie durch das Leiden, Christo, ihrem erstgebohrnen Bruder, gleich werden, Röm. 8, 29: Sie sind verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohns.

Ich solte hier absonderlich noch vieles sagen, wie die hohe geistliche Anfechtungen, mit welchen Gott seine Kinder offtmals läßt angreifen, und scharff versucht werden, denselben in vielen Stücken zum Besten dienen müssen; die Zeit wird mir aber solches dißmal nicht vergönnen: Wir wollen uns dißmal damit vergnügen, daß sie zu allem dem dienlich seyen, was wir auch von den andern leiblichen Trübsalen gesaget haben; welche endlich so wol als die geistliche und innerliche Anfechtungen dieses schaffen, daß die zukünftige Herrlichkeit der Kinder Gottes dort einmal desto größer sey, Röm. 8, 18: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden, der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden. 2. Cor. 4, 16: Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasß wichtige Herrlichkeit.

Weil wir aber unter das Böse, so den Kindern Gottes zum Besten dienen muß, auch gar die Sünde mitgezehlet haben, so fragt sich noch, was sie denn für Nutzen und Vortheil in ihrem Christenthum, und folglich zu ihrer Seligkeit, davon haben können, wenn es denn nun geschiehet, wie es leider allzu oft geschiehet, daß sie durch Versuchung des Satans, und Verführung ihres eigenen Fleisches, in eine oder andere Sünde, auch gar wider das Gewissen fallen? Da wollen wir es bey der Antwort unsers seligen Lutheri bewenden lassen, wenn er in der Erklärung des 20. Cap. im 1. Buch Mose, Tom. X. Witteb. f. 455. also schreibet: „Auf diese Frage,“ antwortet man recht, daß es Gott darum also geschehen lasse, „

„ daß er daraus Ursache nehmen möge vieler guter Dinge. Denn
 „ die Heiligen oder Gläubigen fallen nicht darum, daß sie verderben
 „ sollen, sondern daß ihnen Gott reichlich Gutes thun möge, da er
 „ sie mit viel größern Gütern überschüttet; wie Röm. 8. geschrieben
 „ stehet: Wir wissen aber, daß denen, die zc. Daselbst setzet die
 „ Glossa hinzu: Daß auch die Sünde und Gebrechen selbst ihnen
 „ zum Besten dienen müssen. - - Ja, sagst du, wie gehet das zu?
 „ Antwort: Also, daß ein frommer gottseliger Mensch, wenn er sei-
 „ nen Fall siehet, dadurch zu Schanden wird, und also anfänglich
 „ derselbe Fall zuwege bringet, daß ein solcher Mensch gedemüthiget
 „ wird, und darnach auch Gott fleißig und inbrünstig muß anruf-
 „ fen. Denn solche verharren nicht in den Sünden, sondern seuff-
 „ zen und tragen Leid darüber, und treibt uns unsere verderbte
 „ Natur, so noch in unserm Fleisch steckt, immer dazu, daß wir uns
 „ selbst feind werden, verdammten müssen, und mit Paulo sagen,
 „ Röm. 7. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe
 „ dieses Todes, oder dieser Sünden? Herz, nimm und creuzige un-
 „ ser Fleisch. Also nimmt der Glaube zu, durch solche Sünden und
 „ Gebrechlichkeit, die noch in unserm Fleisch übrig ist. „

Da sehet nun, M. G. wie diese wunderbahre Verwandlung
 des Bösen in das Beste uns billich verwundern macht über die
 unerforschliche Weisheit, unendliche Macht und väterliche Güte unsers
 Gottes. Über seine Weisheit, nach deren er aus Finsterniß Licht, und
 aus dem Bösen so viel Gutes herfür bringen kan. Über seine unend-
 liche Macht müssen wir uns verwundern, krafft deren das Aergste et-
 was Gutes hervor bringen muß. Über seine väterliche Güte, nach
 deren er uns also getreulich versorget, daß er uns entweder nichts
 Böses zusendet, oder doch solches also regieret, daß es ein Mittel
 seyn muß, das zu unserer Seligkeit mitwircket. Und davon lasst
 uns auch noch ganz kürzlich sehen

II. Die nachträgliche Versicherung. Welche der Apo-
 stel zu mehrer Bestättigung gleich vorn angesetzt hat, wenn er in
 unserm Text also anfängt: Wir wissen, wir wissen es, daß
 denen die Gott lieben zc. Es ist aber um sothane Berwan-
 delung eben keine so bekannte, oder leicht vermuthliche Sache, so fin-
 det auch dieselbe wol bey den allerwenigsten statt; daß sie es gläub-
 ten, und solchem Ausspruch des Apostels Beyfall gäben; dennoch
 spricht der Apostel: Wir wissen, aber er redet auch nicht von
 allen Menschen, wenn er spricht: Wir wissen, sondern nur von
 den erleuchteten Christen, ja auch nicht von allen; zumal die noch
 erste

Er
 er-
 nä-
 h-
 er
 Christen und
 nigen, auch un-
 und worfür er zu hal-
 des Gutes verwan-
 Welches wir denn

erste Anfänglinge im Christenthum sind, sondern die mit dem Apostel im höhern Grad der Erleuchtung stehen, und mehrere Erfahrung in den Wegen Gottes haben; die wissens, als eine auf ganz offenkund und unfehlbaren principiis und Gründen beruhende Sache; welches aber keine bloße Vernunft's-Gründe und Schlüsse sind, hergenommen aus der Natur und Beschaffenheit des Bösen, als welche diese Verwandlung durchaus nicht mit sich bringt, oder derselben gemäß ist; sondern diese Gewißheit und deren Erkenntniß beruhet zuörderst auf den Göttlichen Zeugnißen in der Schrift, wie solche guten Theils sind angeführet worden; welche Zeugniße der Glaube mit völligem Beyfall annimmt, und darin Gott dem Herrn die Ehre der Wahrheit, auch der Güte, Weisheit und Allmacht giebt. Paulus und andere Kinder Gottes wissen es durch das innerliche Zeugniß und Versiegelung des heiligen Geistes; und dann aus der lebendigen Erfahrung, da sich die Prob davon schon oft an ihnen erwiesen. Daher schon Paulus im vorhergehenden 5. Cap. v. 3. dieses Brieffs an die Römer mit großer Glaubens-Gewißheit und Freudigkeit gesprochen hatte: Wir rühmen uns der Trübsalen, dieweil NB. wir wissen, daß Trübsal bringet Gedult, Gedult aber bringet NB. Erfahrung, &c. Wie nun der liebe Apostel es für seine Person gewiß weiß, und gänzlich versichert ist, so kan er es dann auch andern noch nicht gnugsam hierin bevestigten Christen zu ihrer Stärkung und Trost sagen: Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Ding, auch das Böse, zum Besten diene.

Lehr und Anwendung auf gegenwärtigen Trauer-Fall.

Der besondern Absicht dieses bey gegenwärtigem Trauer- und Todes-Fall der seligen Frau Bastin etwas näher zu kommen, so wollen wir nun statt einer Haupt-Lehr noch kürzlich die Frag erörtern: Wie man dann den zeitlichen Tod gläubiger Christen und Kinder Gottes, und zwar ihren frühzeitigen, auch unvermutheten geschwinden Tod anzusehen, und wofür er zu halten seye; ob Gott der Herr denselben auch in etwas Gutes verwandele, daß er ihnen zum Besten dienen müsse? Welches wir denn allerdings aus unserm Text bejahen müssen, so

E

böß

böß auch solcher Tod immer scheinen mag. Denn freylich ist der Tod an sich selbst etwas Böses, welcher eine Verstörung der Natur und Beraubung alles dessen ist, was einem Menschen natürlicher Weiß mag angenehm seyn. Daher sich die Natur über alle Maaß vor demselben entsetzet, und ihr derselbe recht bitter ist; für ein desto größeres Ubel möchte er auch wol gehalten werden, wenn ein Mensch in den noch jungen Jahren, da man dieselbe kaum auf die Helffte gebracht, von demselben hingerissen wird, und wenn es auch so schnell und ohne vorhergehende langwierige Kranckheit, die sonst den Tod oftmals angenehm macht, geschiehet: Ungeacht aber dessen alles, so muß es nochmal dabey bleiben, daß auch ein solcher Tod den Kindern Gottes zum Besten diene, und also ihnen in etwas Gutes verwandelt werde. Dann der Tod selbst befördert ihre vollkommene Heiligung, erlöset sie von der noch anklebenden Sünde, daß sie Gott dorten vor seinem Angesicht in vollkommener Lieb und Heiligkeit dienen können. Er befördert sie zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit, erlöset sie von allem Elend, Jammer und Ungemach dieses Lebens, bringet sie zur unmittelbahren Gemeinschaft Gottes und ihres Heylandes Jesu Christi, auch aller heiligen Engel und Auserwählten, daß sie sich in Ewigkeit mit denselben erfreuen. Je frühzeitiger sie aber sterben, desto eher endet sich ihre mühselige Ballfahrt dieses Lebens; wie ja es für einen Wandersmann desto besser ist, je eher sich sein beschwerlicher Weg endiaet, und wenn er von einem Boten, der ihn begleitet, durch einen nähern Weg, als die Landstraße ist, geführet wird. Er wird desto eher der Sünden loß, die ihn als einen Gefangenen im Kercker gehalten; da es ja für einen armen Gefangenen viel besser ist, wenn er bald, als wenn er erst über lange Zeit seines Gefängnüßes entlediget wird. Er gelanget desto eher zu der himmlischen Herrlichkeit, darnach ihm in diesem Leben so herzlich verlanget; wie eine königliche Braut je eher je lieber nach dem Beylager und ihrer Crönung verlanget. Daher urtheilet das Buch der Weißheit gar wohl von dem frühzeitigen Tod der Gerechten und der Kinder Gottes, Sap. 4, 7: Aber der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe; denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebet oder viele Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben, ist das rechte Alter. Denn er gefällt Gott wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Er ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllet. Denn seine Seele gefällt Gott wohl, darum eilet er mit ihm

ihm aus dem bösen Leben. Gehets denn auch gleich schnell zu, ohne langwierige Kranckheit, so ist auch dieses einem in steter Bereitschaft stehenden Kinde Gottes recht gut, daß es nicht lange siechen und Schmerzen leiden muß, sondern fein geschwind durch das Angst- Meer des Todes aus diesem Welt- Egypten in die völlige Freyheit der Kinder Gottes, schnell durch den Jordan des Todes in das himmlische Canaan geführet wird.

Nun, M. G. was sollen wir denn sagen von dem betrübten, frühzeitigen und geschwinden Tod unserer seligen Frau Mitschwester? Sollen wir dann denselben auch für etwas Gutes halten? Soller der Frau Bästin dann auch wol zum Besten gedienet haben? Solte Gott auch hier das Böse in das Beste verwandelt haben? Allerdings, M. G. Denn denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, auch ein solcher Tod: Nun müssen wir ja sagen, daß unsere selige Frau Bästin auch eine von denjenigen gewesen, die Gott lieben, welches ihr ganzer Lebens- Wandel bezeuget hat, welchen sie, ohne alle Schmeicheley zu sagen, Christ- rühmlichst unter uns geführet. Sie wissen, M. G. wie cordat und unparthenisch ich mich pflege zu verhalten in öffentlicher Berührung so wol des Lobß als der Untugenden der Verstorbenen; und müste ich jetzt ein mehrers zum gebührenden Lob der seligen Frau Bästin sagen, wo nicht ohne dem Ihr Lob- würdiger Tugend- Wandel Stadt- kundig wäre. Daher sage ich dißmals nichts mehr, als was dorten Boas zu der Ruth sagte, Ruth 3, 11: Die ganze Stadt meines Volcks weiß, daß du ein Tugend-sames Weib bist. Welches denn ein offenbahres Kennzeichen ist, daß sie in ihrem Leben auch ihren Gott herzlich geliebet habe; darum ihr denn dieser ihr Tod nicht schädlich seyn kan, sondern muß ihr durch die Güte und Weißheit ihres lieben Gottes zum Guten und Besten dienen. Sie hat nun ihren Christen- Lauff bald vollendet, und hat durch einen schnellen Sprung aus der Zeit in die Ewigkeit das Kleinod glücklich ergriffen; sie ist nun bald vollkommen worden, und was ihrem flugen Verstand, ihrem Glauben, Liebe, und andern Tugenden noch ab- gangen, das ist nur alles zu seiner Vollkommenheit kommen; nun ist ihre irdische Handlung glücklich geendiget, nachdem Sie mit Maria, ja mit allen Auserwählten, den besten Theil gewonnen, der nimmer wird von ihr genommen werden; nun ist Sie eine rechte Benedicta, die mit dem Besten, nemlich allen himmlischen Gü- tern, reichlich gesegnet ist. Gieng es gleich mit ihrer Kranckheit und

seligem Ende gar eilend zu, auch das mußte ihr zum Besten dienen, daß es mit dem schmerzhaften Zustand desto geschwinder zu Ende kam; da sich auch die Krafft des Geistes bey solcher Hefftigkeit ihres Zustands verdoppelt, daß Sie desto getroster, freudiger und gelassener darin gewesen, da sie mit Freudigkeit noch ihrem Gott für alle im Leben erzeigte Wohlthaten herzlich gedanket, ihre Seele in die Hände ihres Heylandes befohlen, und in der Stille ihre Auflösung erwartet. Was hat Ihr denn solcher geschwinde Tod geschadet? Aber wie lautet es nun für den hochbetrübtten Herrn Wittwer, Herrn Bästten und die Bästische Kinder? Dienet Ihnen denn dieser betrübte Trauer-Fall auch zum Guten und zum Besten? Müssen Sie nicht über das große Ubel und Unglück klagen, so Ihnen jetzt begegnet? Muß Herr Bäst nicht bejammern das Ubel, das Ihn in seinem Ehestand, in seiner Kinder-Zucht, in seinem Hauswesen, in seiner Handlung selbst betroffen? Müssen nicht die liebe noch unerzogene Kinder darüber seuffzen, daß Sie, nächst Gott und Ihrem lieben Vatter, Ihren besten Freund auf Erden verlohren? Ja auch die noch wenige übrige Rükhaubische Geschwistrige, müssen Sie nicht den Verlust Ihrer lieben Schwester, als ein groß Ubel beklagen? Laß es aber alles seyn, wenn Sie es nur alle recht ansehen und gebrauchen wollen, so muß es Ihnen doch auch zum Guten und zum Besten dienen; nemlich, zu Übung und Beförderung Ihres Christenthums, zuförderst zur Übung und Prüfung Ihrer Liebe gegen Gott, ob sie auch gehe über alle Dinge; und ob Sie auch das was Ihnen im Leben das Liebste, doch gern verliehren wollen, wenn Sie nur Gott und seine Liebe behalten. Er wil dadurch ihre Herzen mehr und mehr von der Welt ab- und zu sich ziehen, daß Sie erkennen, wie unbeständig doch alle Glückseligkeit dieser Welt sey; wie ein einiger Tag alle unsere Vergnügung wegnehmen, und in die größte Betrübniß setzen könne; und da Sie so eine liebe Freundin in der Ewigkeit wissen, Ihr Verlangen hinfüro auch desto sehnlicher dahin gerichtet seyn soll, daß Sie erkennen, wie ein ungewisses eiteles Ding es um das menschliche Leben sey; und da jetzt der Tod so nahe bey Ihnen zugegriffen, wie bald Ihnen selbst solches begegnen könne; und daher auch so in steter guter Verfassung sich finden lassen, wie die selige Frau Bästtin. Insonderheit aber wil Ihnen Gott der Herr hiermit Gelegenheit geben, ihre Gedult und Gelassenheit zu üben, und zu beweisen, daß Sie mit gedultigem und gelassenem Herzen in der That lernen sprechen, 1. Sam. 2, 18: **Es ist der HERR, er thue was ihm wohlgefällt.**

Schließ-

Schließliche
tliche Verfassung
groß uniere G
wenn wir and
Kindschaft ha
zum Besten
uns denn wegen
selender Zucht
weiß, an we
mir meine Z
wollen wir uns
er Zeit? Laß es
gen, bringet es
gen, und ist alle
uns nur diese h
alles zu dem Gu
alle solche Leiden
da laßt uns woh
zu verhalten, daß
Gottes und sein
zu seinem Lob, zu
wir desto effere
vollkommensten
kommen zu genie
über uns kommen
duldig ertragen,
ren, abziehen un
muth, Besänmā
antreiben lassen.

Beil aber n
alles, und auch
GOTT lieben
zu lehn erkannt
vires Kennzeichen
welches nicht beif
streben, in allem
welche die sicher
Das ist die Li
dadurch mach
wählung vese

Schließlich, laßt uns zur allgemeinen Lehr für uns alle diese gütige Weisheit und weise Gütigkeit unsers Gottes erkennen, und wie groß unsere Glückseligkeit zu aller Zeit und in allem Zustand sey, wenn wir anders die gewisse Versicherung von unserer Göttlichen Kindschaft haben, daß uns da alles miteinander, es sey was es wolle, zum Besten dienen, und zu unserer Seligkeit mitwürden muß, welches uns denn wegen unserer Seligkeit ganz sicher stellt, und aus aller zweifelnder Furcht setzet, daß wir mit Paulo sagen, 2. Tim. I, 12: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren, biß an jenen Tag. Was wollen wir uns auch viel grämen in allerley Trübsal und Leiden dieser Zeit? Laß es dem äussern Menschen immer wehe thun und schmerzen, bringet es doch dem innern Menschen indeßen den größten Nutzen, und ist alles zu unserm ewigen wahren Heyl angesehen. Lasset uns nur diese heylsame Absicht unsers Gottes recht einsehen, und alles zu dem Guten und zu dem Nutzen wohl anwenden, wozu Gott alle solche Leiden schicket. Ja, was Gott schicket Gutes oder Böses, da laßt uns wohl zusehen, daß wir es alles so brauchen, und dabey uns so verhalten, daß es mit zu unserer Seligkeit wircke, daß uns die Güte Gottes und seine Wolthaten immer mehr zur Buße, zu seiner Liebe, zu seinem Lob, zu seinem Dienst und willigem Gehorsam locken, und wir desto eyfferiger trachten, ewig mit ihm, als unserm höchsten und vollkommensten Gut, vereiniget zu seyn, und seiner in Ewigkeit vollkommen zu geniessen. Hingegen was für Leiden und Trübsalen er über uns kommen läset, daß wir dieselbe auch willig annehmen, gedultig ertragen, uns dadurch von der Sünde immer mehr abgewehnen, abziehen und reinigen, zum Gebeth aber, zur Hoffnung, Demuth, Verschmähung der Welt, und Verlangen nach dem Himmel, antreiben lassen.

Weil aber nur denen die Versicherung gegeben wird, daß ihnen alles, und auch das Böse, soll zum Besten dienen, welche GOTT lieben, und die aus solcher Liebe Gottes dessen Kinder zu seyn erkannt werden, ey so lasset uns ja darnach trachten, daß wir dieses Kennzeichen der Göttlichen Kindschaft an uns finden mögen, welches nicht besser geschehen mag, als wenn wir uns ernstlich bestreben, in allem nach den Geboten unsers Gottes zu leben, als welche die sicherste Probe der Liebe Gottes ist, 1. Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu ihm, daß wir seine Gebot halten, dadurch machen wir auch unsern Beruf und Erwählung veste, 2. Pet. 1, 10. daß wir die Versicherung haben,

daß wir auch von denen nach dem ewigen Fürsatz Gottes wahrhaftig Beruffenen, und also unter der Zahl der Auserwählten sind, die nun ihre Seligkeit unmöglich verlihren können.

O HERZ / wir ruffen all zu dir /
 Vernimm unser Glende /
 Und schließ uns auf der Gnaden-Thür /
 Den Tröster uns zusende /
 Der uns recht leit' auf deinem Weg /
 Daß wir nicht abwärts weichen /
 Und dergleichen /
 Daß wir den rechten Steg
 Zum Himmelreich erreichen.

A M E N.



PER-



P

Chlie
 Mit
 Leben
 letzten
 durch eine gl
 in des H. R.
 1687. den 12. Mo
 von Christ- chrlie
 men Eltern gebob
 der Hoch-Edle, F
 Wälschaub, hoch
 lere, dessen rühml
 lere Stadt im Se
 nor, die Wohl- E
 eine gebohrene Weile
 it Sie, vermittelst
 Eyland öffentlich
 wachen, in Göttli
 men worden, bey n
 eilteste Gebatter
 und Herr Johan
 sin, beyde selig, n
 lebenden wohlsteite
 Wälschaub Jahr,
 men Maria Ben
 Nun hatte Sie
 her auch schon zu
 sehen, daher Sie so
 auf die Beine tret



PERSONALIA.

Schließlich noch in etwas unserer wohlseligen Frau Mitschwester ehrlicher Ankunfft, rühmlich-geführten Lebens-Wandels und seligen Schlusses desselben, zu Dero letztern Ehren zu gedencken; so hat Sie den ersten Eintritt durch eine glückliche Geburt in diese Zeit und Welt gethan, allhier in des H. R. freyen Stadt Speyer, und zwar im Jahr Christi 1687. den 12. May; da Sie denn gleich das Glück gehabt, nicht nur von Christ-ehrlichen, sondern zumal auch wohlangesehenen vornehmen Eltern gebohren zu werden, massen Dero Herz Batter seel. war der Hoch-Edle, Fürsichtige und Hochweise Herz Georg Ernst Rückhaub, höchst-verdient gewesener ältester Burgermeister allhier, dessen rühmliches Gedächtnuß auch bey der Nachwelt in unserer Stadt im Segen beständig verbleiben wird; die sel. Frau Mutter war, die Wohl-Edle und Tugend-reiche Frau Anna Rosina, eine gebohrne Weilerin von Gerspach: Nach Dero leiblichen Geburt ist Sie, vermittelst der heiligen Tauffe, ohngesäumt Christo ihrem Heyland öffentlich vorgetragen, von ihren anererbten Sünden gewaschen, in Göttlichen Gnaden-Bund und Kindschafft auffgenommen worden, bey welcher heiligen Handlung als Tauff-Zeugen und erkiefte Gebattern gestanden, Herz Johann Philipp Polken und Herz Johann Barden, beyde des Raths, Frauen Eheliebsten, beyde selig, nebst Herrn Johann Christoph Karr, noch lebenden wohlbestellten Hochfürstl. Speyerischen Fergen-Meister am Lußheimer Fahr, welche Ihr insgesambt die beyde Christliche Namen Maria Benedicta bengelegt.

Run hatte Sie der liebe Gott gleich in ihrer ersten zarten Kindheit auch schon zu allerley Leiden und Ungemach dieses Lebens versehen, daher Sie so gleich, da Sie zwey Jahr alt gewesen, und kaum auf die Beine treten können, bey feindlicher Verheerung dieser Stadt,

Stadt, mit ihren lieben Eltern und übrigen Geschwistern, zur Stadt hinaus in das bittere Exilium wandern müssen; da nun die Göttliche Providenz ihre liebe Eltern nach Franckfurt geführet, und Sie allda ihr Domicilium auffgeschlagen, so haben Sie nicht unterlassen, diß ihr liebes Töchterlein, wie zu Haus zu aller Gottesfurcht und Tugend, also auch zu Kirchen und Schulen, fleißig anzuhalten; da Sie denn den Grund der Christlichen Lehre wohl gefasset, und sich frühzeitig der wahren Gottesfurcht und aller Christ- Jungfräulichen Tugenden beflissen, auch sich sonst zu den Haushaltungs- und andern dem weiblichen Geschlechte wohlanständigen Wissenschaften zu appliciren angefangen; darin Ihr aber starcker Halt gemacht worden, da es dem lieben Gott gefallen, Ihre geliebte Frau Mutter Anno 1694. und also im achten Jahr Ihres Alters, durch einen frühzeitigen Tod in Franckfurt hinwegzunehmen, und Sie dadurch zu einem frühzeitigen Waisen zu machen; indeßen sie doch so wol von Ihrem Herrn Vater, als den ältern und bereits ziemlich erwachsenen Schwestern, wie auch der hernachgefolgten Frau Stief-Mutter, fernerhin zu allem Guten wohl angeführet worden; welches auch so fort gewähret, nachdem Ihr seliger Herz Vater im Jahr 1698. mit seiner Familie und andern Exulanten wieder anhero gekommen; da sie sich denn allezeit gegen ihre respectivè Eltern und Stief-Eltern, ehrerbietig und gehorsam, gegen Ihre liebe Geschwister verträglich, und in ihren häußlichen Geschäften fleißig und emsig erwiesen, und sich sonderlich bey erwachsenen Jahren, in allem als eine tugendhafte, keusche, sittsame und eingezogene Jungfrau auffgeföhret. Als nun Ihr lieber Herz Vater zu Ende des 1708. Jahrs nach Göttlichem unerforschlichem Rath, zum großem Leidwesen ganzer Löbl. Burgerschaft, fürnemlich aber seiner lieben Familie, dieses Zeitliche gesegnet, ist Sie, als allein unter Ihren Schwestern noch unversorgt, in den völligen Waisen-Stand gesetzt worden, da aber der liebe Gott auch an Ihr wahr gemacht, was der 27. Psalm saget: Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf, und Sie durch eine wohlanständige und glückliche Heyrath wohl berathen, da der dißmals hochbetrübtter Herz Wittwer, der Wohl-Edle und Fürsichtige Herz Johannes Bäst, des geheimen Raths allhier, als damals bey Ihrem Herrn Schwager Büttner, seel. auch gewesenem des geheimen Raths, in Diensten stehender Handlungs-Diener, bey dem Sie sich gleichfalls im Waisen-Stand auffgehalten, gute Gelegenheit gehabt, von ihrem guten Verstand und andern ihren schönen bewohnenden Qualitäten, gute Kundschaft zu bekommen; welches verursacht, daß Er eine eheliche Affection zu Ihr gewonnen, da Sie denn nach der im Namen Gottes und allerseitigem Consens der Angehörigen richtig gewordener Verlobnuß, Anno 1710. den 17. Junii, öffent-

öffentlich getra
rechte vermit
der liebe Gott
gegnert, davon
Johann Hein
und Sophia

Ubrigens ist
Sie eine gute C
Wandel gemüß
schienst und de
bedachtig bey
und mit den Jhr
er Kinder und C
sien und ander
dem auch Jhren
im Ambs- und
Sie leutselig
Zeit jederzeit be
nem memand übe
auch sonst allezeit
er gesucht, w
Vehleidende in d
mang dessen wol ni
schwern, Anber
Ihren frühzeitigen
frühzeitige Trennu
und nummehr frü
liche Erziehung de
Ende dero Herrn V
er abgeföhret sin

Auf Ihre Krat
von Natur b
widerlich währen
her ausgestanden
bränden; als Sie
wöchliche Zeit wa
nach dem Auffstebe
Ihr Lebtag nicht ge
und dienliche Wit
dies affect, den ma
wider geföhlet, un

öffentlich getrauet worden, und die dreyzehnen Jahr hero die lieb-
reichste vergnügteste Ehe miteinander besessen, darinnen Sie auch
der liebe Gott mit 6. Kindern, nemlich 3. Söhnen und 3. Töchtern
gesegnet, davon noch 2. Söhne, Namens Johann Christoph und
Johann Heinrich, und zwen Töchter, Maria Magdalena
und Sophia Friderica, bey Leben.

Ubrigens ist ohne vieles Wort-Gepränge sattsam bekandt, daß
Sie eine gute Christin gewesen, und solches mit Ihrem Christlichen
Wandel genugsam bezeuget, da Sie nicht nur dem öffentlichen Got-
tesdienst und dessen gesambten hochheiligen Handlungen, fleißig und
andächtig bengewohnet, sondern auch Ihre Privat-Andacht für sich
und mit den Ihrigen fleißig geübet, als eine Christliche Haus-Mut-
ter Kinder und Gesinde Christlich und wohl regieret, Ihren häuß-
lichen und andern Nahrungs-Geschäften fleißig abgewartet, und
damit auch Ihrem Ehe-Herrn großes Soulagement bey seinen schwe-
ren Ampts- und Handlungs-Geschäften gegeben; gegen jederman
ist Sie leutselig und liebreich gewesen, einen sanfften und stillen
Geist jederzeit bewiesen, mit männiglich in gutem Frieden gelebet,
von niemand übel gesprochen, vielmehr alles zum besten zu kehren,
auch sonst allezeit den Frieden und Einigkeit zu erhalten und zu stift-
ten gesucht; wie Sie auch sonst die Liebe gegen Dürfftige und
Nothleidende in der That zu erweisen, nicht vergessen. In Betrach-
tung dessen wol niemand seyn wird, sonderlich von den übrigen Ge-
schwistern, Anverwandten, Freunden und Nachbarn, der nicht
Ihren frühzeitigen Tod betrauern wird; allermeist aber ist solche
frühzeitige Trennung am allerschmerzlichsten dem Herrn Wittwer,
und nunmehr frühzeitigen Mutter-losen Waiselein, für dero Christ-
liche Erziehung der himmlische Vatter ferner sorgen, und zu dem
Ende dero Herrn Vatter die Jahre zusehen wolle, die der seligen Mut-
ter abgekürzet sind.

Auf Ihre Kranckheit und seliges Ende zu kommen, so ist Sie
zwar von Natur von ziemlich guter constitution gewesen, daß Sie
sonderlich währenddem Ehestand keine sonderbahre schwere Kranck-
heit ausgestanden, hat sich auch die letzte Zeit nicht sonderlich übel
befunden; als Sie aber verwichenen Freytag Morgens um die ge-
wöhnliche Zeit zwar wohl disponiret auffgestanden, hat Sie kaum
nach dem Auffstehen hefftiges Leibweh befallen, dergleichen Sie sonst
Ihr Lebtag nicht gehabt zu haben bezeuget, nachdem man aber aller-
hand dienliche Mittel äußerlich und innerlich gebraucht, hat sich sol-
cher affect, den man für ein hefftiges Mutterweh gehalten, ziemlich
wieder gestillet, und ist Ihr wieder etwas wohl worden, so daß Sie

Nachmittag aufgestanden, auch den Sambstag den ganzen Tag Ihrem Hauswesen abgewartet bis Abends, da solcher affect viel heftiger und mit andern schmerzhaften Zufällen, sonderlich mit einem Erbrechen und großen obstruction des Leibes, Beklemmung und Schmerzen der Brust, auf das neue Sie überfallen, und Ihr die Nacht durch auch den Sonntag von Morgens an bis den Mittag, mit der größten Heftigkeit zugesetzt, so daß aller des Herrn Medici rühmlich angewendeter Fleiß und die kräftigst applicirte Medicamenten, nicht das geringste vermögt, hingegen die Krafft der Natur immer schwächer worden, daß man wohl gesehen, daß Gott ein anders mit Ihr versehen; welches Sie selbst erkandt, sich in Christlicher Gelassenheit und Gedult dem Willen Gottes ergeben, auf einen seligen Abschied wohl bereit, Ihren Glauben an den Herrn Jesum und Willfährigkeit zum seligen Ausgang aus dieser Welt, deutlich bezeuget, dem lieben Gott für die große Gnade, die er Ihr von Jugend an, bis daher und noch jetzt an Ihrem Ende gethan, gedanket, und wenn Sie lauter Zungen hätte, dafür nicht genug danken könnte, von den lieben Ihrigen und Umstehenden sehr beweglich Abschied genommen, Ihren Ehe-Herrn und liebe Kinder dem lieben Gott befohlen, dann begehret, man solle Sie jetzt ruhen und schlaffen lassen, hätte genug geredt; darauf Sie nach einer kleinen genossenen Linderung der Schmerzen, endlich Sonntags Nachmittag gegen 4. Uhr, bey völligem Verstand, Ihren Geist in die Hände Ihres treuen Schöpfers und Erlösers aufgegeben, nachdem Sie Ihr Leben gebracht auf 36. Jahr und 7. Wochen.



EPI.



EPICEDIA.

Wohlmeinende Klag- und Trost- Gedanken
über den Leich-Text.

1.
SD bleibet es demnach dabey,
Was Paulus uns zum Trost geschrieben,
Daß denen alles nützlich sey,
Die **GOTT** von ganzem Herzen lieben,
Ja, was am aller bößten scheint,
Zu ihrem Besten sey gemeint.

2.
Die Kinder dieser schänden Welt,
Die ihnen selber sind gelassen,
Die können das, was **GOTT** gefällt,
In ihrer Eitelkeit nicht fassen;
Gehets ihnen nicht nach ihrem Sinn,
So ist Gedult und alles hin.

3.
Sie wissen das Geheimniß nicht
Des Creuzes, und was **GOTT** versehen,
Wie alles wohl sey eingerichtet,
Als unerleucht recht zu verstehen;
Darum wenn Erbsals- Wetter schnurrt,
Bey ihnen alles kurt und murt.

4.
Wo aber Glaube und Gedult
Sich miteinander vest verbunden,
Und trauet **Gottes** Gnad und Huld,
Da nimmt man Creuz- und Todes- Stunden
Was ängen und beträngen kan,
Als Freuden- volle Tage an.

5.
Ein Christe, der versichert lebt,
Der ist mit seinem **GOTT** zu frieden;
Wenn er in Glück und Unglück schwebt,
Bleibt er und **JESUS** ungeschieden,
Wies **GOTT** im Tod und Leben fügt,
Spricht er: Mein **Gott**, ich bin vergnügt.

6.
Ich kan mein'r Frau Gevatterin
Zu Ihrem Lob und Ruhm nachsagen,
Daß Sie die Kunst nach **Gottes** Sinn
Erlernt bereits bey guten Tagen,
Daß, wer aufrichtig gläubt und liebt,
Der bleibt im Tode unbetrübt.

7.
 Darum Sie trefflich wohlgemuth,
 Da heftig Noth und Tod eindrucke,
 Christum das allerhöchste Gut
 Mit Ihrer Glaubens-Hand umschlunge;
 Was dieser hat, ist alles mein,
 Sein Tod muß mir das Leben seyn.

8.
 Wie freudig nahm Sie von mir an
 Den Zuspruch in den letzten Blicken,
 Wie zeigt Ihr Glaube jederman,
 Daß Sie von GOTT nichts solt verrücken!
 Sie bleib' in Noth und Tod getreu,
 Bis sich Ihr Geist mit GOTT verneu.

9.
 Da endlich Macht in Ohnmacht sank,
 Und alle Krafft nun wolt verstieben,
 Habt Dank, sprach Sie, habt tausend Dank,
 Mein Schatz, für sein getreues Lieben;
 Die Waisen, die uns Bette steh'n,
 Die lasset Euch zu Herzen geh'n.

10.
 Kommt her, Ihr Waisen, tritt herzu,
 Ich will zuletzt noch auf Euch legen,
 Bevor ich geh zu meiner Ruh,
 Den allerletzten Mutter-Segen;
 Verbleibet fromm, im Glauben rein,
 So wird GOTT Eure Mutter seyn.

11.
 Darauf dann Ihr entlöster Geist,
 Eilt zu den süßen Himmels-Freuden.
 Wie aber Herz und Aug beflusst,
 Bey diesem hochbetrübtten Scheiden,
 Ein Thränen-Bach, das kan der Kiel
 Nicht drücken aus, wie gern er will.

12.
 Man sah' des Herren Wittwers Herz
 In milden Thränen fast zerfließen,
 Daß Ihm sein halbes Herz mit Schmerz,
 Ach! allzu früh bereits entrissen,
 So in dem Wandel früh und spät,
 Im Handel nie ließ ohne Rath.

13.
 Die Waisen seuffzen: Ach! wie wohl,
 Hat Sie in Zucht und Tugend-Seilen
 Geführt uns, wie die Mutter soll,
 In Lieb das Herz mit uns zu theilen;
 Nun theilet uns der blasse Tod,
 Wer führt uns nun aus Noth und Roth?

14.
 Herz Wittwer, denck an Pauli Spruch,
 Daß denen, die GOTT herglichen lieben,
 Der allerherbste Todten-Bruch,
 Das allerschmerzlichste Betrüben,

Muß Trost und lauter Zucker seyn,
GOTT drück es in Ihr Herz hinein!

15.

Ihr lieben Waisen ruhet doch,
Und seyd mit Eurem GOTT zu Frieden;
Der früh aufflegt das Waisen-Joch/
Der ist von Euch nicht abgeschieden;
Er ist, ders herzlich mit Euch meynt,
Der sey und bleib Eu'r bester Freund!

16.

Zuletzt verbleibe fort und fort
In unser aller Herz geschrieben
Das Wunder-süße Lebens Wort;
Daß denen, die GOTT herzlich lieben,
Zum besten dient auch Leid und Freud
In Zeit und in der Ewigkeit.

Dieses setzte seiner werthgeschätzten nunmehr seligen Frau
Gebatterin zum gebührenden Nachruhm, denen Hoch-
betrübtten Herrn Wittwer und Waisen zum Trost,
nebst Versicherung schuldigen Gebeths und ergebensten
Diensten mitleidig hinzu

Johann Wilhelm Pollmann, Pastor
Spir. Prim. & Consist.

Extinguor & orior.

S tragen wir denn nach und nach
Die Besten hin zum Grabe!
Wer dencket recht, was diese Sach
Für Folgen nach sich habe,
Wenn Jugend in der Jugend-Blüt
Ins finstre Grab von himmen zieht?

Wie graues Haar das Regiment;
Die Sonne, Mond und Sterne
Den heitern Saal, das Firmament,
Beleuchten nah und ferne:
So helle ziert der kluge Wis,
Des Weibes ihres Hauses Sitz.

Frau Bästlin war, wenn Andre Mond
Und Sterne sind zu nennen,
Die Sonne ihrem Horizont:
Der volle Mond muß brennen
In Ihrem Hauß mit Silber-Farb,
Wo Ihre Sonn hatt' ihr Gewerh.

Die Kinder, als der Sternen Heer
Die Sonne rings umfasset;
Als kleinre Stein für größrer Ehr
Im Golde oft erblasset;
Umringten also Ihre Sonn,
Daß jeder hatt' ob Ihnen Wonn.

Solt über Sonn noch Sonne seyn,
 So wär Herz Bäst dieselbe:
 Mit Hersens-Lust leucht deßen Schein
 Ins Himmels Gold-Gewölbe,
 Erfreuet ob dem Freuden-Blick,
 Wodurch Jhn anlacht volles Glück.

Denn was Sie Gutes hat in dir,
 O werthes Hauß, erbauet,
 Das hat mit Segen für und für
 Der Himmel selbst behauet:
 Der Höchste gab Ihr Krafft und Stärck
 Zum Fortgang Ihrer Hände Werk.

Das machte, daß der Schöpffer Sie
 Schon in der zarten Jugend,
 Wie sonst die Sonn im ersten Früh,
 Gebildet gleich zur Tugend,
 Die fromm-flug Rüzhaubs-Art entbrandt/
 Da man Sie noch ein Kind genandt.

Nun ist die Sonne selbst nicht,
 Von Flecken klar und reine:
 Das wuste dieses Bästens-Licht,
 Es suchte hellern Scheine,
 In Reu und Glaub, vom Gnaden-Thron,
 Den vollen Glanz gab Gottes Sohn.

Sonst gieng bey Ihr Herz, Hand und Mund
 Mit gleichen wahren Worten,
 Und weil Sie sich fast alle Stund
 Versah', zu stehen dorten,
 Wo uns die Sonn der Himmels-Welt
 Vor ihrem Stuhl zur Rede stellt.

So war Ihr Herz voll Gottesfurcht,
 In stäten Tods-Gedanken:
 Ihr Ohr hat Gottes Wort gehorcht,
 Ihr Glaube must' nicht wancken,
 Bis Sie in schneller stiller Ruh,
 Den Todes-Bergen lieffe zu.

Die Sonne giebt oft hellsten Schein,
 Wenn sie zum Meer absteiget:
 Frau Bästins Glanz war uncommon,
 Als Berg-wärts Sie sich neiget,
 Da glänzte erst des Glaubens Licht
 In Ihres Gottes Angesicht.

Es giengen Ihre Seuffzer stark
 Zu Gott in seine Höhen;
 Wers sah', dem giengs durch Wein und Marck,
 Wie diese Seel konnt flehen,
 (Da sich des Mundes Sprach verlohr,)
 In Ihrem Geist für Gottes Ohr.

Nun aber giebt's ein finstre Nacht,
 Wenn Sterne nicht mehr funckeln;

Und

Und über d
 Des M
 Wenn sich
 Und unter

Ja wol! im
 Jhr la

Derweil
 Jhes m

Die Sohn
 Der Vater

Nach mißet
 Alar an

Wo dort zu
 De Glau

Bedauern, d
 Wo jeml so o

Die Sonne ge
 Sie fern

So geht's im
 Dort geb

Dort leucht
 Im allersch

Ihr Erahlen
 Die Luge

So lang die
 Mit ihrem

So reich die
 So reich verble

Zu n
 sch

E
 ber

Die

Die beste

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Und über das der Wolken Nacht
Des Mondes Licht verdunkeln;
Wenn sich der Sonnen Glanz verdeckt,
Und unter trübe Wolken steckt.

Ja wol! im Bästern Herz = Welt = Haus
Ist lauter schwarze Trauer:
Dieweil die hell = warm Sonn daraus,
Ists nur fast finstre Mauer:
Die Söhn und Töchter suchen Licht,
Der Vater spricht, mir Licht gebracht.

Auch mißet jetzt der Kirchen = Stand,
Altar und Cangel sehen,
Wo dort zu Ihrer linken Hand
Ds Glaub'ns = Licht pflegt zu stehen,
Bedauern, daß die Stelle leer,
Wo sonst so oft leucht Göttlich' Ehr.

Die Sonne geht demnach zur Ruh,
Sie kommt doch morgen wieder:
So gehts im Reich der Unruh zu,
Dort geht kein Sonne nieder;
Dort leuchtet hellest aller Schein
Im allerhellsten Drey und Ein.

Ihr Strahlen = Glanz wird auch noch hie
Die Tugend = Welt ergötzen,
So lang die Sonne spat und früh
Mit ihrem Thau wird nessen;
So reich die Thaues = Tröpflein seyn,
So reich verbleibt Ihr Ruhmes = Schein.

Zu wohlverdienten Ehren der seligen Frau Bästin und
schuldigster veneration gegen dero geehrtesten Herrn
Ehliebsten und vornehme Familie, schriebe dieses aus
herzlichem Mitleiden,

Johann Wennomer Reichert, Minist.
Spir. Adjunctus & Gymn. Rect.

Die himmlische Aristocratie,

oder,

Die beste Zeit, die ein Christ zu hoffen.

Erwirrter Labyrinth! wenn will es besser werden?
Betrogne Hoffnungs = Lary, wo bleibt die güldne Zeit?
Sind nicht wir Sterbliche mit schwarzen Angst = Beschwerden
Auf diesem Rund umhüllt, und nur zum Creuz geweyht?
Kaum ist die Trauer = Nacht bey Christen halb verschwunden,
So hat der Abend sich schon wieder eingefunden.

Bey Ihr / Hochseligste! dringt bey dem Freundschafts = Morgen,
Noch eh' der Tag sich zeigt, die bleiche Nacht herein;
Ach! will Sie, eh' es Zeit, schon für den Abschied sorgen,
Verliert der Lippen = Paar den schönsten Purpur = Schein?

Als eine Bästin sucht Sie güldne Freuden = Täge,
Drum geht Sie so getrost die finstre Todes = Wege.

Allein, Tag ohne Tag! O schwarz = bewölkte Stunde!
O Stunde blasser Zeit! O Zeit voll Ungemach!
O Ungemach! wodurch die Schmerzen = volle Wunde
In Ihm, Betrübtester, sich Quellen gleich erbrach!
O düst'rer Todten = Dampff, beschwemmt mit Thränen = Siessen,
Herz Bäste scheint mit dir voll Jammer zuzerfließen.

Ach! leider, allzu früh wird dieser Sturm erlitten,
Ach ja! nur allzu früh betritt Sie diesen Weg;
Sie hat der Zeiten Lauff noch gar zu bald bestritten,
Sie acht das Stroh nicht mehr, Sie will nun güld'ne Täg,
Raum hat die Todtes = Noth das matte Herz durchstochen,
Da Sie sich durch den Sieg schon an dem Tod gerochen.

Ein * Stab, ein Palmen = Stab, den Sie vom Lebens = Baume
Zu Ihrem Frost abbrach, führt Sie durch Achors Thal;
Beleget Sie der Tod mit einem bitterm Traume,
So wird die Achors = Höhl Ihr bald ein Freuden = Saal;
Hier in der strohnen Zeit mag Sie nicht länger bleiben,
Die Jugend = Flamme muß Sie in die Höhe treiben.

Es wurd nach kurzer Zeit, nach wenig franken Tagen,
Das werthe Bästens = Hauff mit schwarzem Flor umhängt;
Die Jugend muß sich selbst bey diesem Todt beklagen,
Daß man Ihr Contrefait in Todten = Sand versenckt.
Die Anmuth geht vermunt, die Klugheit steht betrübet,
Und die Gedult erblaßt, so Sie stets ausgeübet.

Ach! ich ein Fremdling, ich, wo soll ich Worte finden,
Zu zeigen, wie der Tod mir meine Wangen beißt?
Daß Sie, Hochseligste, will aus den Augen schwinden,
Ich war ganz auffer mir, daß Gott Sie sterben heißt;
Die gestern uns zur Freud Graß = Blumen wolte brechen,
Soll Ihr denn heute schon der Todt das Herz abstechen?

Ach! warum so geschwind aus diesen Wüsteneyen,
Das tausend = jährig Reich hält ja hier manche auf?
Das machts: die Hoffnung kan hierin Sie nicht erfreuen,
Sie läßet diß Gedicht dem eitlen Schwärmer = Hauff,
Und suchet dieses Reich bey Jesu, dem Regenten,
Der führt Sie durch den Tod zur Tafel an den Händen.

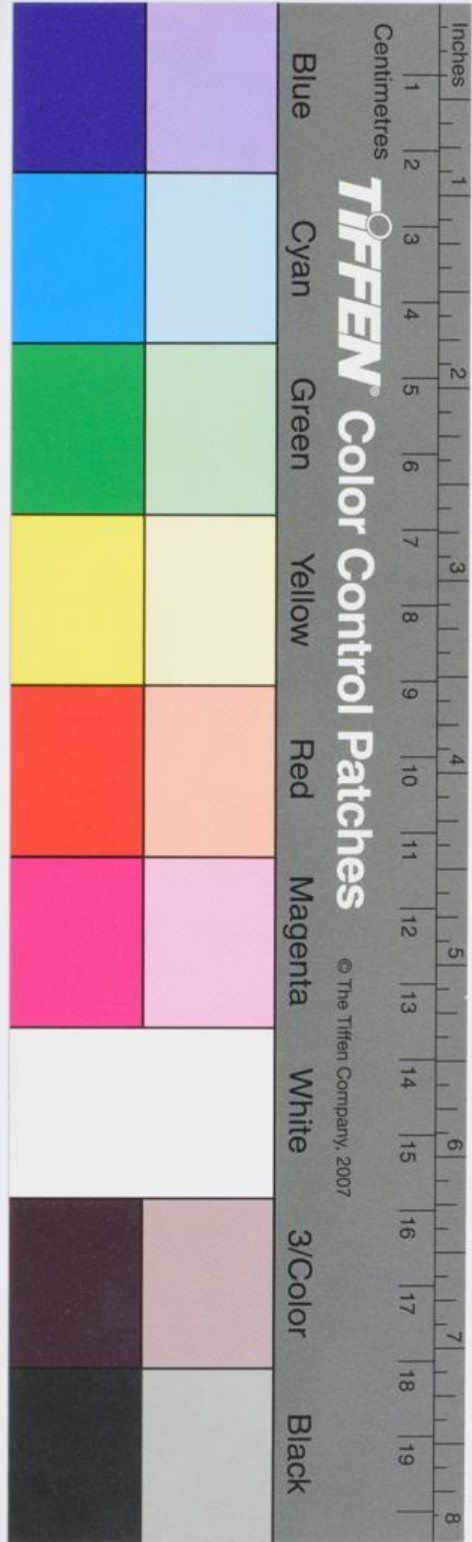
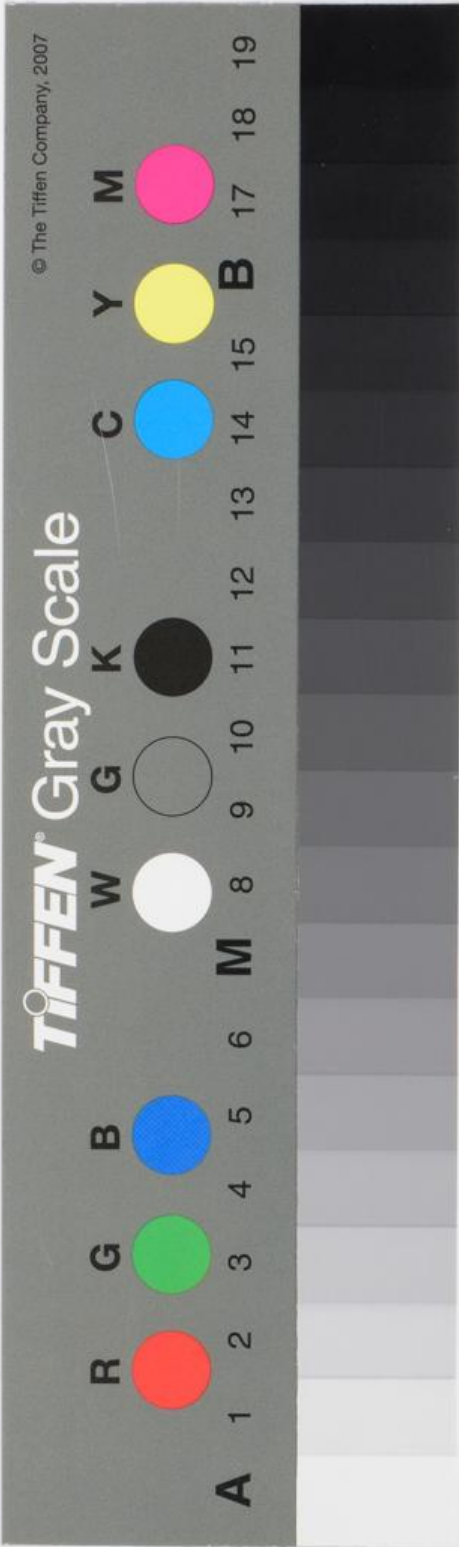
Das doppelt Kinder = Paar läßt Sie im Labyrinth
Nebst Ihrem Ehe = Herrn in Bley = und strohrner Zeit,
Damit Sie nur sein bald vor Gottes Lamme stünde
Im schönsten Hochzeit = Schmuck, im güld'nen Feyer = Kleid;
Drum ist Ihr ganzes Herz benetzt mit Blut und Thränen,
Die Lippen stehen blaß für Wehmuths = vollem Sehnen.

Der Mutter Lieb und Treu ist allzu bald gestorben,
Die wahre Redlichkeit wird in die Krufft versteckt,
Ihr Benedicten = Stamm ist allzu früh verdorben,
Was Wunder, wenn das Leid Sie wie ein Grab bedeckt?

Was

* Bästin, per Anagr. Ein Stab.

Und über das der Wolken Macht
 Des Mondes Licht verdunkeln;
 Wenn sich der Sonnen Glanz verdeckt,



Verliert der Lippen-Paar den schönsten Purpur-Schein?